

DE GRUYTER

*Monika Schwarz-Friesel,
Evyatar Friesel, Jehuda Reinharz (Hrsg.)*

AKTUELLER ANTISEMITISMUS - EIN PHÄNOMEN DER MITTE

Aktueller Antisemitismus –
ein Phänomen der Mitte

Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte

Herausgegeben von
Monika Schwarz-Friesel,
Evyatar Friesel und Jehuda Reinharz

De Gruyter

Diese Publikation wurde durch einen großzügigen Zuschuss des
Sarnat Center for the Study of Anti-Jewishness
an der Brandeis University, USA, ermöglicht.

ISBN 978-3-11-978-3-11-023010-9
e-ISBN 978-3-11-978-3-11-023213-4

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Monika Schwarz-Friesel / Evyatar Friesel / Jehuda Reinharz Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte – Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems	1
Wolfgang Benz Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft	15
Monika Schwarz-Friesel „Ich habe gar nichts gegen Juden!“ Der „legitime“ Antisemitismus der Mitte	27
Samuel Salzborn Halbierte Empathie – Antisemitische Schuldprojektion und die Angst vor der eigenen Vergangenheit	51
Martin Kloke Israelkritik und Antizionismus in der deutschen Linken: ehrbarer Antisemitismus?	73
Holger Braune Expliziter und impliziter Verbal-Antisemitismus in aktuellen Leserbriefen	93
Esther Schapira / Georg Hafner Die Wahrheit unter Beschuss – der Nahostkonflikt und die Medien	115
Robert Beyer / Eva Leuschner Aktion und/oder Reaktion – funktionale Konvergenz von medialen Diskursen und antisemitischen Äußerungsformen	133
Evyatar Friesel Aktuelle jüdische Judeophobie: Juden gegen Israel	163
Helga Embacher / Margit Reiter Israel-Kritik und (neuer) Antisemitismus seit der Zweiten Intifada in Deutschland und Großbritannien im Vergleich	187

Jehuda Reinharz Aktuelle Judenfeindschaft: Ein Vergleich zwischen den USA und Deutschland	213
Andreas Zick Aktueller Antisemitismus im Spiegel von Umfragen – ein Phänomen der Mitte	225
Zusammenfassung der Podiumsdiskussion „Antisemitismus: eine globale Gefahr?!“ am 23. April 2009 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena	247
Autorenverzeichnis.....	253

Aktueller Antisemitismus als ein Phänomen der Mitte – Zur Brisanz des Themas und der Marginalisierung des Problems

Monika Schwarz-Friesel / Evyatar Friesel / Jehuda Reinharz

In den letzten Jahren fanden bereits zahlreiche Veranstaltungen zum Thema aktueller Antisemitismus statt. Außerdem sind hierzu viele Bücher und Artikel veröffentlicht worden (s. das Literaturverzeichnis). Dies belegt, wie brisant und präsent das Thema ist, zumindest für die unmittelbar Betroffenen sowie die Antisemitismusforscher/-innen. Warum legen wir nun noch einen weiteren Band vor?¹

Weil bislang offensichtlich all diese Aktivitäten, Analysen und Aufsätze wenig in der breiten Öffentlichkeit, in der Gesellschaft und in der Politik bewirkt haben. Weil noch immer nicht das Bewusstsein für die Brisanz der Lage geweckt, keine Sensibilisierung für das bestehende Gefahrenpotenzial erzielt werden konnte. Weil zwischen den Erkenntnissen der Antisemitismusforschung und den Handlungen der Verantwortlichen eine eklatante Asymmetrie besteht.

Antisemitismus ist weder primär als historisches Phänomen noch vorrangig als eine Einstellung von Extremisten zu bewerten. Antisemitismus ist kein Phänomen von Randgruppen, sondern stellt ein spezifisches Vorurteilssystem dar, dessen Stereotype und negative Abwehrgefühle auch in weiten Teilen der bürgerlichen Mitte verankert sind. Die Erfahrung und Aufarbeitung des Zivilisationsbruchs Auschwitz hat auch gebildete Teile

1 Die Beiträge dieses Sammelbandes basieren größtenteils auf Vorträgen, die im Rahmen eines internationalen Symposiums zum aktuellen Antisemitismus vom 23. bis 24. 04. 2009 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena stattfanden. Die wichtigsten Ergebnisse der Podiumsdiskussion sind komprimiert am Ende des Bandes zusammengefasst.

Das Symposium wurde von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit finanziert. Wir danken der Stiftung für die großzügige Unterstützung. Besonders herzlich danken wir ihrem Vertreter vor Ort, Nils Wiegert, der alles getan hat, damit die Tagung erfolgreich stattfinden konnte.

der Gesellschaft nicht immun gegenüber pauschalen Dämonisierungen und Stereotypzuordnungen gemacht. Im Gegenteil: Der aktuelle Antisemitismus hat zu großen Teilen gerade in der Abwehrhaltung vieler Deutscher sein emotionales Fundament. Schamverdrängung und Erinnerungsabwehr führen defensiv wie offensiv zu judenfeindlichen Einstellungen bzw. verstärken deren kognitive Verankerung in der Mehrheitsgesellschaft (vgl. hierzu auch Benz 2008). Die vergangenen Jahrzehnte der offiziellen Verurteilung von Antisemitismus, die Jahrzehnte der Aufklärungsarbeit, der Erinnerungskultur und des Bemühens der Regierenden, antisemitischer Gewalt und Einstellung entgegenzuwirken, haben nicht überall in der Bevölkerung die gewünschte Wirkung erzielt. Der Einstellungsantisemitismus ist noch immer und seit einigen Jahren schon wieder zunehmend ein Besorgnis erregendes Phänomen, doch fand bislang keine intensive Auseinandersetzung mit dem „Antisemitismus der Mitte“ auf Regierungsebene statt.²

Gibt es einen Neuen Antisemitismus?

Das Ausmaß physischer und vor allem verbaler Aggressionen gegen Juden und jüdische Institutionen hat in den letzten Jahren zu einer weltweiten Diskussion über den sogenannten „neuen Antisemitismus“ geführt (vgl. u. a. Faber et al. 2006, Goldhagen 2004, Klug 2004, Rabinovici 2004, U. S. Department of State 2008, Wistrich 2005, 2007). Der Terminus ist semantisch unglücklich gewählt (und entsprechend schon in *neu-alt* o. Ä. modifiziert worden), denn *neu* impliziert, dass es dieses Phänomen vorher nicht gegeben habe. In dieser Bedeutung darf man den aktuellen Antisemitismus nicht verstehen, denn auch die derzeitigen Manifestationsformen der Judenfeindschaft basieren maßgeblich auf tradierten stereotypen Konzeptualisierungen. Diese Form der Judenfeindschaft bedient sich im Wesentlichen derselben Vorurteile wie eh und je, sie werden jedoch den zeit-

2 So bleibt Antisemitismus z. B. in den Verfassungsschutzberichten auf den extremistischen Bereich beschränkt. Auch bei der öffentlichen Anhörung zum Thema „Antisemitismus in Deutschland“ am 16.06.2008 im Deutschen Bundestag (vgl. <http://www.bundestag.de/ausschuesse/a04/anhoerungen/Anhoerung14/index.html> (Zugriff am 28.07.2009)) standen Rechtsextremismus und Islamismus im Vordergrund. Diese Fokussierung lässt wichtige Tendenzen anti-jüdischer Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft unberücksichtigt.

geschichtlichen Entwicklungen und aktuellen Begebenheiten angepasst und entsprechend in ihren Manifestationsformen modifiziert, um sie offen artikulieren zu können.

Neu sind aber quantitativ das Ausmaß, d. h. die Zunahme des Antisemitismus im öffentlichen Kommunikationsraum, und qualitativ einerseits die Intensität der Manifestationsform des extremen Anti-Israelismus sowie andererseits die Akzeptanz dieser anti-jüdischen Formvariante in breiten Teilen der Gesellschaft. „Neu“ meint dementsprechend vor allem, dass 1. nicht mehr nur die traditionell mit Antisemitismus assoziierten Rechtsextremen die sozial relevanten Träger antisemitischen Gedankenguts sind, dass 2. Israel als primärer Bezugsrahmen und Projektionsfläche der Judenfeindschaft dient und dass 3. die Hemmschwelle, antisemitische Inhalte auch öffentlich zu verbalisieren, gesunken ist. Die Ausweitung des Sagbaren ist signifikant, denn dadurch verändert sich entsprechend das Meinungsklima hinsichtlich der Akzeptanz von Antisemitismen (vgl. hierzu bereits Bergmann/Heitmeyer 2005, die seinerzeit Auswirkungen in Bezug auf Tabugrenze und Kommunikationslatenz antizipierten, die heute als gegeben konstatiert werden können).

Eine (mancherorts gezogene) Parallele zu den dreißiger Jahren der NS-Zeit ist allerdings verfehlt (vgl. Foxman 2003): Der Antisemitismus unter Hitler war Teil der offiziellen Ideologie, war öffentlich und amtlich propagierte Weltanschauung, bewusst von den Machtinstitutionen gefördert und entsprechend im institutionellen wie politischen Sprachgebrauch usuell. Der Antisemitismus heute kommt dagegen „von unten“, aus der Mitte der Bevölkerung und wird gerade gegen die offizielle und öffentliche Haltung der Bundesregierung populistisch kommuniziert und als eine Art „außerparlamentarischer Widerstand“ konzeptualisiert und instrumentalisiert. Es gibt aber eindeutige Indikatoren dafür, dass dieser „subversive“ und bislang primär privat kommunizierte Antisemitismus die öffentliche Diskursebene erreicht hat und dort auf ein hohes Maß an Akzeptanz bzw. Gleichgültigkeit stößt.

Semantische Radikalität im öffentlichen Kommunikationsraum

Die Tabuisierung antisemitischer Äußerungen ist in unserer Gesellschaft auf ein auffallend niedriges Niveau gesunken. Bestimmte Typen von Antisemitismen, die bisher fast ausschließlich im rechtsextremistischen

Sprachgebrauch vorkamen und in der Regel öffentlich sanktioniert wurden, haben sich mittlerweile auf nahezu allen Ebenen der Gesellschaft im öffentlichen Kommunikationsraum ausgebreitet und werden als eine Form der „Meinungsfreiheit“ artikuliert.³ Das offizielle Deutschland sagt dem Antisemitismus zwar immer wieder turnusmäßig zu Gedenkveranstaltungen den Kampf an – im Bundestag wurde Ende 2008 dazu eine Erklärung verabschiedet –, doch richten sich die Bemühungen nicht gegen das (für das gesellschaftliche Klima) wirklich ernsthafte Gefahrenpotenzial.⁴ Die brisanten Grenzüberschreitungen kommen nicht vom Vulgär- und Gewaltantisemitismus der Rechts- und Linksextremisten, der staatlich beobachtet und in der breiten Öffentlichkeit weitgehend verpönt ist, sondern vom Antisemitismus der sogenannten Mitte. Dieser „bürgerliche und gebildete“ Antisemitismus manifestiert sich nicht über Gewaltparolen oder Holocaustleugnung, sondern über Kommunikationsstrukturen, die das Thema Israel und Nahostkonflikt als „kritische Auseinandersetzung“ behandeln, tatsächlich aber antijüdische Stereotype und israelfeindliche Dämonisie-

3 Vgl. z. B. Udo Steinbach bei „Hart aber fair“ des WDR vom 21.01.2009 unter <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendungen/alle.php5?alle=1> (Zugriff am 27.01.2009) oder Kersten Knipp: „Vom Nutzen des Tabus“ (am 21.04.2009 unter: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/952817/>).

Unter der Überschrift „Schürt der Zentralrat der Juden den Antisemitismus in Deutschland?“ erschien in der Hannoverschen Zeitung am 30.01.2009 ein Artikel, in dem der Verfasser nicht nur implizit für ein Ende der Erinnerungskultur plädiert („Aber dieses Verbrechen wurde vor 60 Jahren begangen und es ist langsam an der Zeit den Toten ihre Ruhe zu gönnen.“); er bedient zudem explizit das Vorurteil, Juden seien für Antisemitismus selbst verantwortlich („es müsste ihr [Charlotte Knobloch, die Verf.] doch auffallen, das sie mit ihren permanenten, kritischen Aussagen einen neuen Antisemitismus heraufbeschwört.“). Zugleich wird die Zunahme und Brisanz des tatsächlichen Antisemitismus in der Gesellschaft geleugnet („in Deutschland gibt es keine Basis für einen fundierten Antisemitismus“). Solche Formen des Verbal-Antisemitismus fand man bis vor einigen Jahren nur in rechtsextremen Pamphleten, der Nationalzeitung oder der Jungen Freiheit (s. z. B. Michael Wiesberg: „Die Grenzen akademischer Freiheit“ in Junge Freiheit vom 19.05.2009 unter <http://www.jungefreiheit.de/Single-News-Display.154+M548a9a7cbd9.0.html>).

4 Die Erklärung zum Kampf gegen Antisemitismus wurde am 04.11.2008 verabschiedet, vgl. unter http://www.bundestag.de/aktuell/archiv/2008/22659755_kw45_plenum/index.html. Doch die Einsetzung des im November 2008 beschlossenen Gremiums gegen Antisemitismus dauerte fast ein Jahr. Nachdem im Juli 2009 jüdische Organisationen die Bundesregierung aufgefordert hatten, endlich die Resolution umzusetzen, berief Bundesinnenminister Schäuble im August 2009 nach dem Beschluss ein zehnköpfiges Team von Fachleuten, die Berichte erstellen sollen.

rungen verbreiten. Damit werden Antisemitismen, die im rechtsextremistischen Diskurs dominant sind, vom Rand in die Mitte getragen. Ein kognitiv verzerrender und emotional enthemmender Anti-Israelismus (der nichts mit legitimer und konstruktiver Kritik an israelischer Politik gemeinsam hat)⁵ wird als „Meinungsfreiheit“ verteidigt, Antisemitismus so (teils intentional, teils nicht-intentional)⁶ in politisch korrekter Form artikuliert. Nur die Form ist anders als bei den Rechtsextremen, die Radikalität der Semantik nicht. Solche als „legitime Kritik“ vorgetragene Äußerungen haben das Potenzial, alte und neue Vorurteile zu aktivieren bzw. zu reaktivieren: Sie tragen stereotype radikale Inhalte in das kollektive Bewusstsein und konstituieren eine Dimension der verbalen Radikalität, die nach der „Erfahrung Auschwitz“ überwunden zu sein schien.

-
- 5 Eine strikte Abgrenzung und klare Trennlinie, die von den „Israel-Kritikern“ stets bestritten wird, ist ohne Probleme möglich: Anti-Israelismus basiert auf einer antisemitisch motivierten Negativ-Konzeptualisierung des jüdischen Staates und hat nichts gemeinsam mit Israel-Kritik. Legitime Israel-Kritik ist nicht destruktiv, sie fordert ausgewogene Lösungen, sie verdammt nicht einseitig und unrealistisch nur Israel, sie berücksichtigt beide Konfliktparteien, sie verzichtet auf Dämonisierung, Doppel-Moral und NS-Vergleiche. Sie wird nicht mit Wut, Hass und überschäumender Empörung vorgetragen. Trotz aller Differenzierungsmerkmale durch die Antisemitismusforschung halten die Verfechter anti-israelischer Positionen jedoch unbeirrt an dem Vorwurf fest, man wolle ihnen das Recht auf freie Meinungsäußerung und kritische Stellungnahme nehmen.
 - 6 Die „neue kritische Kommunikation“ zeigt sich u. a. auch in Manifesten und offenen Briefen an die Bundesregierung: Zuletzt forderte die Organisation ‚Ärzte gegen den Atomkrieg‘ in einem offenen Brief an Bundeskanzlerin Merkel (per Online-Petition), zwei bestellte U-Boote und weitere Rüstungsgüter nicht nach Israel zu liefern. Als Grund wurden die „jüngsten militärischen Drohungen Israels gegenüber dem Iran“ genannt (s. <http://www.ipnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/briefmerkeliran240709.pdf>). Nicht erwähnt wurde das international kritisierte Atomwaffenprogramm des Iran sowie die andauernden Vernichtungsdrohungen des iranischen Präsidenten gegenüber Israel.

Anti-Israelismus als antisemitische Manifestationsform

Anti-Israelismus ist eine Form der Judenfeindschaft, die den ganzen Staat Israel stigmatisiert und diffamiert.⁷ Israel, das wichtigste moderne Symbol jüdischen Lebens, auf einem intellektuell und emotional atavistischen Niveau mittels NS-Vergleichen anzugreifen und zu stigmatisieren, argumentativ mittels Feindbildrhetorik und anti-jüdisch assoziierter Topoi zu charakterisieren: Dies legt und untermauert die Basis für die Verstärkung antisemitischer Ressentiments in der gesamten Bevölkerung.⁸ Mit jedem öffentlich nicht energisch widersprochenen Brachialvergleich erhält diese Kommunikationsform einen usuellen Status, finden Normalisierung sowie Legitimierung statt. Antisemitismus wird dann mittels der verbalen Re-Klassifikationsstrategie zu „legitimer Israel-Kritik“ und damit zu einem alltäglichen Kommunikationsphänomen. Israel als der kollektive Jude, Israel als der Jude unter den Staaten der Welt – das sind die auffälligen und Besorgnis erregenden Konzeptualisierungen, die in der Mitte der Gesellschaft anzutreffen sind. Gegenüber Israel sind verbale Grenzüberschreitungen mittlerweile auf nahezu allen Ebenen des öffentlichen Diskurses anzutreffen: In Zeitungsartikeln, Leserbriefen, Talkshows, Rundfunksendungen und Internetforen artikulieren Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Religion und Medien anti-israelische Parolen und antisemitische Stereotype, ohne dass es zu ernsthaften Reaktionen kommt

7 Zeitgleich zu unserem Symposium in Jena erschien in der April-Ausgabe der Studentenzeitschrift *Unique* Nr. 47 das Interview mit dem Hamas-nahen Journalisten Khalid Amayreh „Widerstand ist eine moralische Verpflichtung“. In diesem Gespräch, das von dem „Redakteur“ Fabian Köhler, der bereits in früheren Ausgaben der *Unique* mit fragwürdigen und einseitigen Kommentaren zum Nahost-Konflikt aufgefallen ist, geführt und in keiner Weise kritisch kommentiert wurde, wird offen das Existenzrecht Israels in Frage gestellt, es werden Terroraktionen legitimiert und antisemitische Stereotype verbreitet (s. *Unique* Nr. 47, April 2009, 20–22. Als PDF-Ausgabe unter: http://www.unique-online.de/ausgaben/unique_ausgabe_47.pdf). Fabian Köhler ist noch heute Chefredakteur des Blattes.

8 Diese Vorstellung wurde am 16.07.2009 von oberster Regierungsstelle durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für Felicia Langer legitimiert. Langer fällt seit vielen Jahren durch extrem einseitige, verzerrte Pauschalverurteilungen israelischer Politik, monokausale Schuldzuweisungen und verbale Stigmatisierungen des Staates Israel auf. Die Auszeichnung setzt (sicherlich nicht-intentional, aber deshalb nicht weniger ostentativ) ein brisantes Signal: dass Anti-Israelismus nicht nur legitim, sondern auch (preiswürdig) nachahmenswert sei.

(vgl. Schwarz-Friesel 2009). Ein grundlegender Reflexionsprozess ist hier vonnöten, der insbesondere auch die Institutionen der Massenmedien einbeziehen muss.

Kontroversen und neue Wege der Antisemitismusforschung

Relativierungs- und Marginalisierungstendenzen finden sich nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern durchaus auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Forschung ist sich weitgehend einig, dass aktueller Antisemitismus kein Randphänomen ist und auch kein Schattendasein führt. Auch in der Mehrheitsgesellschaft gibt es massive antisemitische Ressentiments. Vorurteile gegen Juden sind ein alltägliches Phänomen und die Grenzüberschreitungen im öffentlichen Kommunikationsraum sind sichtbare und hörbare Erscheinungen in unserer Gesellschaft (vgl. Benz 2004: 21; Pallade 2008: 297; Reinfrank 2008: 109; Rensmann 2004: 60, 2006: 44; Schwarz-Friesel 2009). Doch ob die Anstöße eher von rechts, von links, aus bestimmten islamistischen Gruppierungen oder besonders stark aus der Mitte kommen, ob die Manifestationsformen eine neue Quantität und Qualität besitzen oder den tradierten Grundmustern folgen und wie der Einfluss der Medien bei der Verbreitung von Antisemitismen zu bewerten ist, darüber gibt es auch innerhalb der Antisemitismus-Forschung zum Teil heftige Kontroversen (vgl. z. B. Baker 2006, Benz 2004, Bergmann 2008, FRA 2009, Gessler 2004, Holz 2005, Rabinovici 2004 und 2006). Das spiegelt sich auch in diesem Band wider.

Methodisch besteht für die Forschung die Notwendigkeit, die quantitativen Erhebungsmethoden durch qualitative Analysen zu ergänzen. Viele relevante Aspekte des Antisemitismus lassen sich nur über inhaltsorientierte Untersuchungen transparent machen.

Die folgenden Fragen erachten wir als besonders relevant für die aktuelle Diskussion: Welche Stereotype und Argumente sind zurzeit im antisemitischen Diskurs besonders präsent, welche emotionalen Faktoren und kommunikativen Tendenzen dominant? Als wie stark ist die Rolle der deutschen Schuld- und Erinnerungsabwehr zu bewerten und inwieweit ist diese Abwehrhaltung als antisemitisch zu klassifizieren bzw. an anti-jüdische Ressentiments gekoppelt? Inwieweit trägt die oft allzu einseitige, stark perspektivierte Berichterstattung deutscher Medien maßgeblich dazu

bei, dass 1. ein emotional und kognitiv verzerrtes Negativ-Bild von Israel vermittelt wird und dass 2. dieses Bild den Nährboden bzw. das Potenzial für die Aktivierung antisemitischer Vorurteile birgt?

Wie ist der Einfluss der Linken und der linken Presse zu bewerten? Wie kann man das uneingeschränkte Recht auf Presse- und Meinungsfreiheit erhalten, ohne einen Raum zu gestatten, in dem Antisemitismen legitim sind? Warum wird ein extremer Anti-Israelismus (trotz aller bisherigen Diskussionen über eine Abgrenzung von legitimer Kritik an israelischer Politik und dämonisierendem Anti-Israelismus) immer noch unter dem Deckmantel „legitime Kritik“ vorgetragen? Und warum stößt diese Kommunikationsform nicht auf energischen Widerspruch und Widerstand in der Zivilgesellschaft?

Warum trifft die Antisemitismus-Forschung mit ihren teilweise brisanten Ergebnissen oft auf erhebliche Einwände und Marginalisierungsversuche (vgl. hierzu Benz 2004: 14 f.)? Und warum führen bspw. öffentliche Expertenvorträge über Anti-Israelismus als einer modernen Variante des Antisemitismus regelmäßig zu provokativen, höchst aggressiven und emotionalen Reaktionen? Wie lässt sich das Phänomen des jüdischen Antisemitismus bzw. der jüdischen Judeophobie erklären? Welche Funktion hat es in aktuellen Debatten zum Anti-Israelismus?⁹ Wo steht Deutschland im Ländervergleich? Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede zu anderen Ländern hinsichtlich antisemitischer Tendenzen lassen sich aus kontrastiven Studien eruieren?¹⁰

9 Vgl. etwa das jüngste Interview von Alfred Grosser zu Israel und der Nahostpolitik. Grosser, der trotz der exzessiven Kritik, die in den deutschen Medien beständig an Israel geübt wird, von „*Israel-Lobby*“, *Meinungsdiktat* sowie *Einschüchterung der BRD* spricht und entsprechend die Variante des Anti-Israelismus als Antisemitismus bestreitet, beendete das Interview sogar mit der Vermutung, gewisse Kreise könnten Druck auf bestimmte Zeitungsredaktionen ausüben, sein einseitig israelkritisches Buch nicht zu rezensieren: „Aber sicher wird es Druck von interessierter Seite auf die Zeitungsredaktionen geben, damit möglichst wenige Rezensionen erscheinen.“ (Alfred Grosser: „Sofort heißt es: ‘Antisemitismus!’“. Interview, geführt von Tobias Kaufmann. In: Kölner Stadtanzeiger, 18.09.2009, unter <http://www.ksta.de/html/artikel/1246883926032.shtml>, Zugriff am 18.09.2009).

10 Dass der vorliegende Sammelband keinen Beitrag zu den Formen des islamistischen Antisemitismus in diesem Symposium enthält, bedeutet nicht, dass wir dessen Einfluss als marginal erachten. Die Frage, welche Rolle weltweit der Antisemitismus aus der islamisch-arabischen Propaganda spielt, wurde in der Podiumsdiskussion angesprochen (s. Synopsis am Ende des Bandes). Das Thema dieser Diskussion war „Anti-

Die Beiträge in diesem Band sind von Historikern, von Politik- und Sozialwissenschaftlern sowie von Medien- und Sprachwissenschaftlern verfasst, umfassen also eine breite Palette wissenschaftlicher Ansätze:

Wolfgang Benz beleuchtet und definiert in seinem Beitrag den Begriff Antisemitismus. Er beschreibt, welche Motive allgemein dem Antisemitismus zugrunde liegen und speziell welche antisemitischen Argumentationsmuster derzeit in Deutschland existieren. Anhand aktueller Beispiele zeigt er sowohl extreme als auch gemäßigte Ausdrucksformen aus der Mitte der Gesellschaft auf und erklärt die Hermetik und Funktion des aktuellen Antisemitismus. Die weitverbreitete Verknüpfung von Israelkritik und Judenfeindschaft wird in ihrer deutschen Ausprägung als Erlösungsantisemitismus und auf globaler Ebene beschrieben.

Anhand einer textwissenschaftlichen Korpusstudie (Zuschriften an den Zentralrat der Juden in Deutschland und die Israelische Botschaft aus den Jahren 2002 bis 2009) erörtert *Monika Schwarz-Friesel*, welche konzeptuellen Stereotype dominant in aktuellen antisemitischen Texten sind, wie diese explizit oder implizit in der Variante des Anti-Israelismus verbalisiert und an welche Argumente sie gekoppelt werden. Es wird gezeigt, wie Rechtfertigungsstrategien von „gebildeten Antisemiten“ genutzt werden, um die anti-jüdischen Inhalte zu legitimieren und um sich zugleich als anti-antisemitisch zu präsentieren.

In seiner qualitativen Studie untersucht *Samuel Salzborn* mittels Tiefeninterviews den latenten Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft. Er arbeitet einen auffälligen Zusammenhang zwischen antisemitischer Schuldprojektion – die einstigen Opfer werden zu Tätern konstruiert – und der Angst vor der eigenen Vergangenheit heraus. Sein Ziel ist es, psychoanalytisch der Tiefenstruktur des Antisemitismus näher zu kommen, die politisch-psychologische Dynamik des Antisemitismus zu entschlüsseln und seine assoziativen Kontexte aufzuzeigen.

Martin Klokes Beitrag stellt die ideologischen Zusammenhänge zwischen Israelkritik und Antizionismus in der deutschen Linken heraus. Er zeichnet den historischen Verlauf von der frühen Nachkriegszeit bis heute nach mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen von Radikalität bis hin zu gesellschaftlich akzeptierten Formen. Er geht der Frage nach, wo sich

semitismus – eine globale Gefahr!“. Zum islamischen Antisemitismus vgl. u. a. Küntzel (2007).

Kontinuitäten und Brüche innerhalb der deutschen Linken finden lassen und welchen Einfluss die verschiedenen Diskurse der deutschen Linken auf die gesellschaftliche Mitte haben. Dabei werden antisemitische Motive in der antizionistischen Israelkritik aufgezeigt und aktuelle Überschneidungen von linker und rechter Argumentation aufgegriffen. Es wird dargelegt, wie derzeit eine monoperspektivische Wahrnehmung Israels einen „antizionistisch camouflierten Antisemitismus wieder zur Alltagskultur“ werden lässt.

Die Studie von *Holger Braune* untersucht antisemitische Äußerungen in Leserbriefen der Jahre 2002 bis 2004, die in etablierten regionalen wie überregionalen deutschen Tages- und Wochenzeitungen publiziert wurden. Der Fokus liegt auf der Beschreibung primär-, sekundär- und neuantisemitischer Stereotype in der Mitte der Gesellschaft. Die linguistischen Analysen zeigen, dass selbst in Zeitungen der bürgerlichen Mitte explizit antisemitische Leserbriefe, die vor einigen Jahren noch keinesfalls publiziert worden wären, nun unkommentiert veröffentlicht werden.

Den Fragen, unter welchen regionalen und medienspezifischen Bedingungen Journalisten im Nahen Osten zu Bildern und Reportagen gelangen und warum Medien sowie deren Nutzer die größtenteils dramatischen und Israel verdammenden Bilder so gern rezipieren, gehen *Esther Schapira* und *Georg Hafner* in ihrem Beitrag nach. An zahlreichen Beispielen aus dem journalistischen Alltag zeigen sie auf, wie Bilder manipuliert, Falschmeldungen verbreitet und diese nur selten und wenn, dann mit geringer Medienwirkung, dementiert werden.

Der Artikel von *Eva Leuschner* und *Robert Beyer* befasst sich mit der Konvergenz medialer Diskurse und antisemitischer Zuschriften an den Zentralrat der Juden und die Israelische Botschaft in Deutschland. Er deckt argumentative und konzeptuelle Überschneidungen zwischen öffentlich und (semi-)öffentlich bzw. privat geäußertem Antisemitismus und Israelfeindschaft auf. Welche anti-israelischen Einstellungen, antisemitischen Stereotype und mentalen Wissensbestände zu Israel und Juden in Deutschland verbreitet sind und wie diese kognitive (und zugleich emotionale) Ebene im alltäglichen Medienangebot aufgegriffen, genährt und tradiert und möglicherweise erweitert werden, wird so beobachtet und diskutiert.

Im Beitrag von *Evyatar Friesel* wird das Phänomen der *jüdischen* Judeophobie historisch rückblickend als ein spezifisch *jüdischer* Zustand beschrieben, der maßgeblich vom neuzeitlichen Identitätskonzeptproblem

geprägt wird. Der teilweise extreme Anti-Israelismus einiger ‚nicht-jüdischer Juden‘ wird in aktuellen Diskussionen zum Nahostkonflikt von Antisemiten instrumentalisiert und persuasiv genutzt, um anti-jüdische Inhalte zu legitimieren.

Im Vordergrund des Aufsatzes von *Helga Embacher* und *Margit Reiter* steht die Frage, ob der neue Antisemitismus als globales Problem, das sich am Nahostkonflikt entzündet, mit seiner ausgeprägten Israelfeindschaft und verbunden mit Antisemitismus auch über politische und gesellschaftliche Grenzen hinweg in breiten Bevölkerungsgruppen virulent ist oder nicht doch vielmehr ein randständiges Phänomen bleibt. Die Ergebnisse stehen in Bezug auf Ausmaß und Bedeutung des neuen Antisemitismus in Kontrast zu anderen Forschungsergebnissen. Desweiteren wird diskutiert, ob der neue Antisemitismus generelle – europäische – oder eher länderspezifische Charakteristika aufweist und sich nicht nur Schnittstellen zwischen Anti-Israelismus und Antisemitismus, sondern gleichzeitig und sich bedingend auch Schnittstellen zum Anti-Amerikanismus finden lassen.

In seinem Beitrag vergleicht *Jehuda Reinharz* die historischen politisch-kulturellen Voraussetzungen und Motive der Judenfeindschaft in den USA und Deutschland. Er zeigt auf, dass die verschiedenartigen Entwicklungslinien bis heute nachwirken. In beiden Ländern ist die aktuelle Judenfeindschaft in Form eines vehementen Anti-Israelismus vorhanden, unterscheidet sich aber hinsichtlich der gesellschaftlichen Verbreitung und der öffentlichen Meinungsbildung.

Einen innereuropäischen Vergleich von acht Nationen zieht *Andreas Zick* anhand aktueller Umfragedaten der Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)“. Nach wie vor ist eine hohe Zustimmung zu klassischem und sekundärem Antisemitismus zu konstatieren, insgesamt dominiert aber ein NS-vergleichender Antisemitismus, der vor allem in der Mitte der Gesellschaft stärker vertreten wird als klassische Ressentiments. Neben dem Verbreitungsgrad wird der sozialpsychologische Fokus vor allem auf Gefährdungsquellen und Schutzfaktoren in Bezug auf Antisemitismus gerichtet, zu denen u. a. Alter, Bildung, Religiosität und demokratisches Bewusstsein zählen. Im Jahr 2009 sind zudem der Zusammenhang zwischen Antisemitismus und sozialer Deprivation bzw. der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage und die syndromartige Verbindung zu anderen Vorurteilen von besonderem Interesse.

Der vorliegende Band ist bewusst interdisziplinär ausgerichtet, weil wir die Annahme vertreten, dass das Phänomen der Judenfeindschaft nur in einer Symbiose von Erkenntnissen verschiedener Disziplinen adäquat zu erfassen und zu bekämpfen ist. Generell sollte sich die zukünftige Forschung insgesamt stärker bemühen, die interdisziplinäre Zusammenarbeit voranzutreiben und gemeinsame Wege zur Aufklärung sowie zur Abwehr des gesellschaftsfähigen Antisemitismus zu beschreiten.

Für die redaktionelle Arbeit am vorliegenden Band danken wir Robert Beyer, Eva Leuschner, Judith Malicke und Helge Skirl. Ebenso danken wir Julia Brauch vom De Gruyter Verlag für die angenehme Zusammenarbeit.

Literatur

- AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG (ed.), 2009. „Die Juden sind schuld“. Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus. Beispiele, Erfahrungen und Handlungsoptionen aus der pädagogischen und kommunalen Arbeit. Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung.
- BAKER, Rabbi A., 2006. Sachverständigenaussage zum Antisemitismus in Europa. Aussage vor dem Ausschuss für Auslandsbeziehungen des Senats der Vereinigten Staaten – Unterausschuss für europäische Angelegenheiten, 8. April 2004. In: Faber, Klaus et al. (eds.), 2006, 155–163.
- BENZ, Wolfgang, 2004. Was ist Antisemitismus? Berlin: Beck.
- BENZ, Wolfgang, 2008. Der Judenhass kommt aus der Mehrheitsgesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 2008/5. Antisemitismus in Europa. Vorurteile in Geschichte und Gegenwart. Handreichung für Lehrkräfte. Bonn: BpB, 5 f.
- BERGMANN, Werner, 2008. Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem „neuen europäischen Antisemitismus“. In: Rensmann, Lars; Schoeps, Julius H. (eds.), 2008, 473–507.
- BERGMANN, Werner; Heitmeyer, Wilhelm, 2005. Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung? In: Heitmeyer, Wilhelm (ed.), 2005. Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 224–238.
- BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (ed.), 2008. Verfassungsschutzbericht 2008. Niestetal: Silber Druck oHG.
- DECKER, Oliver; Brähler, Elmar, 2008. Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008. Mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia), 2004. Manifestations of Antisemitism in the EU 2002 – 2003. Wien: EUMC.

- FABER, Klaus et al. (eds.), 2006. Neu-alter Judenhass: Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- FOXMAN, Abraham H., 2003. Never Again? The Threat of the New Anti-Semitism. San Francisco: HarperSanFrancisco.
- FRA (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte), 2009. Anti-Semitism. Summary Overview of the Situation in the European Union 2001–2008. Wien: FRA.
- GESSELER, Philipp, 2004. Der neue Antisemitismus. Hinter den Kulissen der Normalität. Freiburg et al.: Herder.
- GOLDHAGEN, Daniel J., 2004. Die Globalisierung des Antisemitismus. In: Rabinovici, Doron et al. (eds.), 2004. Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 93–100.
- HELAS, Horst et al. (eds.), 2008. Neues vom Antisemitismus: Zustände in Deutschland. Berlin: Dietz (= Rosa-Luxemburg-Stiftung Texte Bd. 46).
- HOLZ, Klaus, 2005. Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. Hamburg: Hamburger Edition.
- KLUG, Brian, 2004. The collective Jew: Israel and the new anti-Semitism. In: von Braun, Christina; Ziege, Eva-Maria (eds.), 2004. „Das ‘bewegliche’ Vorurteil“. Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg: Königshausen & Neumann, 221–239.
- KÜNTZEL, Matthias, 2007. Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. „Heimliches Einverständnis?“. Berlin: LIT.
- PALLADE, Yves, 2008. Antisemitismus in Deutschland: Politikwissenschaftliche Analysen. In: Rensmann, Lars; Schoeps, Julius H. (eds.), 2008, 297–344.
- PFAHL-TRAUGHBER, Armin, 2007a. Antisemitische und nicht-antisemitische Israel-Kritik. In: Aufklärung und Kritik 27 (1/2007), 49–58.
- PFAHL-TRAUGHBER, Armin, 2007b. Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (31/2007), 4–11.
- RABINOVICI, Doron, 2004. Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- RABINOVICI, Doron, 2006. Altneuhaß. Moderne Varianten des Antisemitismus. In: Faber, Klaus et al. (eds.) 2006, 245–250.
- REINFRANK, Timo, 2008. Globalisierter Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Zur Arbeit gegen den aktuellen Antisemitismus in Deutschland. In: Helas, Horst et al. (eds.), 2008, 107–116.
- RENSMANN, Lars, 2004. Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- RENSMANN, Lars, 2006. Der Nahost-Konflikt in der Perzeption des Rechts- und Linksextremismus. In: Faber, Klaus et al. (eds.), 2006, 33–48.
- RENSMANN, Lars; Schoeps, Julius H. (eds.), 2008. Feindbild Judentum. Antisemitismus in Europa. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.

- SCHWARZ-FRIESEL, Monika, 2009. Der Tatort Sprache in Deutschland. Antisemitismus im öffentlichen Kommunikationsraum. In: TRIBÜNE Nr. 189, Jg. 48 (1/2009), 178–186.
- UNITED STATES DEPARTMENT OF STATE, 2008. Contemporary Global ANTI-SEMITISM: A Report Provided to the United States Congress. [PDF unter: <http://www.state.gov/documents/organization/102301.pdf> (Zugriff am 22.08.2009)].
- WISTRICH, Robert S., 2005. European Anti-Semitism reinvents itself. New York: The American Jewish Committee.
- WISTRICH, Robert S., 2007. An Interview with Robert Wistrich: Antisemitism, the World's Obsession: By Barry Rubin and Judith Roumani. In: Covenant – Global Jewish Magazine Vol. 1, Issue 3 (10/2007). [PDF unter: http://covenant.idc.ac.il/en/vol1/issue3/Antisemitism-The-World-Obsession_print.html (Zugriff am 06.02.2008)].
- ZICK, Andreas; Küpper, Beate, 2006. Politische Mitte. Normal feindselig. In: Heitmeyer, Wilhelm (ed.), 2006. Deutsche Zustände. Folge 4. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 115–134.
- ZICK, Andreas; Küpper, Beate, 2007. Antisemitismus in Deutschland und Europa. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (31/2007), 12–19.

Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft

Wolfgang Benz

Allein die Tatsache, dass in Berlin ein „Zentrum für Antisemitismusforschung“ existiert, beunruhigt einen älteren Herrn, der sich die Mühe machte, in drei langen handschriftlichen Briefen dem Leiter dieses Zentrums seine Meinung über „die Juden“ mitzuteilen. Unter dem Datum 22. März 2009 kommt er im ersten von 26 Punkten, in die er seine Ausführungen strukturiert hat, auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ zu sprechen und liefert einen Beweis für die Hartnäckigkeit und Zählebigkeit stereotypengeleiteter Überzeugung: „Sie begründen“, schreibt der offensichtlich gebildete Herr, „den Beweis für die Fälschung der Protokolle nur mit einem richterlichen Urteil aus der Schweiz in den dreißiger Jahren. Weil der Prozess offensichtlich von den Juden selbst angeschoben wurde, sollte wohl damit jeder Zweifel ausgeräumt und so Unangenehmes endgültig vom Tisch geschafft werden. Die Möglichkeiten eines Gefälligkeitsurteils oder eines Fehlurteils beleuchten Sie nicht“.¹

Der Schreiber bezog sich auf eine Publikation über die „Protokolle der Weisen von Zion“, in der die Wirkungsgeschichte und die Aktualität verschwörungstheoretischen Denkens als eine zentrale Kategorie der Judenfeindschaft betrachtet wurde; so war der Berner Prozess auch nur beiläufig erwähnt (vgl. Benz 2007). Deutlich wird aus der Zuschrift nicht nur die Fixiertheit auf bestimmte Positionen und Argumentationsmuster, deutlich wird vor allem die Kontinuität im alltäglichen judenfeindlichen Diskurs und die Festlegung auf Emotionen: „Allein die Tatsache, dass sich hier bei uns in Berlin ein Zentrum für Antisemitismusforschung befindet, lässt die Vermutungen zu, die der Sache selbst nicht dienlich sein können, wie die mir vorliegenden Ergebnisse nach meiner Meinung zeigen.“² Die Argumentation, in der vor allem die bekannten Stereotype zum Nah-Ost-

1 Schreiben Ulrich Schulte an den Verfasser, 22.3.2009, Archiv Zentrum für Antisemitismusforschung.

2 Brief Ulrich Schulte vom 25.03.2009.

Konflikt bemüht werden, läuft darauf hinaus – wie es am Stammtisch landauf, landab artikuliert wird – zu „beweisen“, dass es doch an den Juden liegen muss, dass man sie nicht mag. Die These, dass Judenfeindschaft ein Konstrukt der Mehrheitsgesellschaft ist und instrumentale Funktionen hat, wird mit Empörung zurückgewiesen. Auch das gehört zum Alltag der Antisemitismusforschung. Die Reaktionen auf die Rede des einstigen Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann haben es vor einigen Jahren öffentlich gemacht (vgl. Benz 2004).

Das Zentrum für Antisemitismusforschung wird von manchen als Einrichtung gesehen, die amtlichen Charakter hat oder wenigstens von der deutschen Regierung unterstützt wird. Andere denken, es gehöre zu den nicht wenigen Aktivistengruppen, die gegen die Feinde Israels kämpfen. Das Zentrum ist weder das eine noch das andere, es ist ein unabhängiges akademisches Institut an der Technischen Universität Berlin, und sein weltweites Renommee gründet nicht auf politischen Aufträgen, der Teilnahme an Kampagnen oder auf Aktionismus, sondern auf seinen Forschungen. Dazu gehören Studien über die aktuelle Judenfeindschaft von Muslimen (vgl. Benz/Wetzel 2007) ebenso wie Forschungen zum Holocaust (vgl. Benz/Mihok 2009), eine Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager in neun Bänden (Benz/Distel 2005–2009) wie ein mehrbändiges Handbuch des Antisemitismus, das ohne zeitliche und geographische Grenzen Judenfeindschaft von der Antike bis zur Gegenwart, von Martin Luther bis zu Ahmadedschad in allen Formen und Erscheinungen beschreibt (vgl. Benz 2008). Dass dieses Institut zur Erforschung der Judenfeindschaft in Deutschland errichtet wurde, hat viele Gründe. Die Beobachtung und Analyse des aktuellen Antisemitismus, das Bild Israels in der öffentlichen Meinung gehören zu den Gegenständen des Interesses ebenso wie Grundlagenforschung zum Wesen des Vorurteils (vgl. Benz/Königseder 2002).

Zu vermitteln, dass Antisemitismus ein Konstrukt der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft ist, das die Juden (das Individuum wie den Staat Israel) benutzt, um eigene Positionen durch Ausgrenzung, Abwehr und Schuldzuweisung zu definieren und zu stabilisieren, ist die zentrale Erkenntnis der Antisemitismusforschung. Aber dies jenen zu vermitteln, die seit Jahrhunderten von Stereotypen geleitet davon überzeugt sind, es müsse doch „an den Juden“ liegen, dass Ressentiments gegen sie bis zum Hass existierten, gehört zu den besonders schwierigen Dingen. Auch der ein-

gangs zitierte Briefschreiber äußert diese Überzeugung. Und „als Beweis“ wird vor allem die Politik Israels angeführt. Der Gaza-Krieg bot den Judenfeinden die Gelegenheit, alte Argumente wieder vorzubringen. Auf Demonstrationen gegen Israel Ende Dezember 2008/Anfang Januar 2009 wurde skandiert „Massenmörder Israel“ oder „Kindermörder Israel“ und „Zionisten sind Faschisten“.³

Die israelische Botschaft in Berlin erhält seit Jahren immer gleiche Telefonanrufe, in denen Hass und primitive Weltsicht zum Ausdruck gebracht werden: Die Skala der Unfreundlichkeit reicht von „Massenmörder“ oder „Wir kriegen euch alle!“ bis zu „Ihr sollt von dieser Erde verschwinden!“. Zu den am Telefon oder per E-Mail geäußerten stereotypen Beschimpfungen gehört „Was Sie tun ist das Gleiche, was die Nazis mit euch getan haben“ oder die Frage „Haben sie denn nichts gelernt?“, schließlich die bedauernde Feststellung „Hitler hat seinen Job nicht fertig gemacht!“.⁴

Die affekthaften Unmutsäußerungen lassen sich nicht quantifizieren und es wäre ein Trugschluss anzunehmen, dass „die Deutschen“ mehrheitlich so dächten wie die Unbelehrbaren und Einfältigen, die Israels Politik aus dem Kontext der Bedrohung durch feindselige Nachbarn gelöst dazu benutzen, einer Judenfeindschaft Ausdruck zu geben, die auf andere Weise in Deutschland sanktioniert ist. In der politischen Kultur der Bundesrepublik ist Antisemitismus verpönt und kriminalisiert, deshalb suchen die Judenfeinde nach solchen Auswegen. Ein Nebeneffekt besteht immer auch in der Linderung des Druckes von Schuld und Scham, den der Holocaust im deutschen Bewusstsein erzeugte. Wenn sie glauben, „die Juden“ unrechtmäßiger Handlungen überführen zu können (die ihrer angeblichen Natur entspringen), dann geht es Briefeschreibern wie diesen besser:

„Warum ermorden sie ständig Palästinenser, wie einst die Nazis die Juden? Sie führen den gleichen Propagandakrieg wie einst die Nazis gegen ihre Kritiker. Das arrogante Verhalten von Israel ist für viele Deutsche nicht mehr ertragbar“. In einer anderen Zuschrift an die Israel-Botschaft heißt es „Sie benehmen sich wie die deutsche Wehrmacht 1939 in Polen“ – wieder jemand anderes folgt der gleichen scheinbaren Logik und behauptet „Es gibt wohl nichts Perverseres als faschistisch agierende Israelis! Ihr habt echt gut begriffen wie’s funktioniert. Von dem braunen Bodensatz

3 Mitteilung Israelische Botschaft.

4 Ebenda.

im Dritten Reich gelernt, wie man KZ's schafft... nein, besser, ihr habt's perfektioniert, ihr baut keine KZ, ihr macht ganze souveräne Staaten zu KZ!“.

Die Metapher KZ ist bei Israelkritikern verbreitet; zugleich nimmt deren Zahl zu. Die Zeit arbeitet gegen Israel, solange der Palästinenserkonflikt dauert. Deutschland ist, im Vergleich mit anderen europäischen Staaten, aber nicht israelfeindlicher eingestellt als Frankreich oder Großbritannien, von anderen Ländern ganz zu schweigen. In Nationen, die wie Schweden oder die Niederlande ebenfalls einen erheblichen Anteil muslimischer Zuwanderer haben, ist Antisemitismus in der Form von Israelfeindschaft stärker verbreitet. In Osteuropa, wo traditionelle und wiederbelebte Judenfeindschaft aus religiöser Wurzel wie in Polen, Russland, den baltischen Nationen oder als intellektuelles Erbe wie in Ungarn existiert und sich mit der Hinterlassenschaft eines politisch agierten Antizionismus verbindet, ist Judenfeindschaft an der Tagesordnung – stärker und offener als dies in Deutschland möglich ist. Aber es gibt nichts schönzureden: Eine ziemlich konstante Quote von etwa 5 % der Mehrheitsbevölkerung, die Ressentiments gegenüber Juden hat, die durch Parteinahme für die Feinde Israels sogar ziemlich offen ausgelebt wird, ist auch dann unerfreulich, wenn sie unter dem europäischen Durchschnitt liegt. Meinungsumfragen zeigen, dass sogar bis zu 20 % der Deutschen in irgendeiner Form Ressentiments gegen Juden haben (woraus manchmal vorschnell der Schluss gezogen wird, jeder fünfte Deutsche sei ein Antisemit).

Lassen sich Tendenzen und Trends erkennen? Die Wirtschaftskrise wird die Demokratie und das politische Bewusstsein der Mehrheit der deutschen Gesellschaft wahrscheinlich nicht beschädigen. Dass die Bundesrepublik keine Schönwetter-Demokratie ist, hat sie längst bewiesen, dass politischer Extremismus nur die Möglichkeit hat, Radau zu machen und sich öffentlich unanständig zu benehmen, aber keine Chance, politisch mitzuwirken, erweist sich stets aufs Neue. Derzeit ist unsicher, ob die unanständigste und radikalste politische Gruppierung des Rechtsextremismus, die NPD, ihre Finanzskandale und internen Streitigkeiten überhaupt überlebt.

Ein Problem, das den Nachbarn Frankreich und andere Nationen längst erreicht hat, steht Deutschland aber erst bevor: der Protest junger Muslime mit Migrationshintergrund, die sozial deklassiert sind. Die Solidarisierung junger Muslime, denen die deutsche Gesellschaft keine Chancen bietet,

mit dem arabischen Islamismus ist die Reaktion auf versäumte Integrationsangebote der letzten Jahrzehnte. Diese Solidarisierung, nicht nur in deutschen Schulen erkennbar, ist auch und vor allem eine Demonstration gegen die Idee westlicher Demokratie und deshalb über den Anlass – die Parteinahme gegen Israel, die USA und den Westen generell – hinaus gefährlich. Aufgabe deutscher Politik ist es, diesem Trend entgegenzusteuern durch alle geeigneten Maßnahmen. Die Integrationsbemühungen müssen ernsthaft erkennbar werden, Nachsicht mit der Ablehnung demokratischer Werte wäre jedoch fehl am Platz. Positionen, die unverrückbar sind, zu denen die Solidarität mit Israel gehört, müssen deutlich gemacht werden. Aufgabe der Antisemitismusforschung als Wissenschaft ist es, die Entwicklung zu beobachten und zu analysieren, um der Gesellschaft und der Politik Wege zu weisen, welche Wirkung Vorurteile haben, und Mittel zu finden, sie zu überwinden.

Alltägliche Judenfeindschaft äußert sich überwiegend verbal. Antisemitische Gewaltdelikte gegen Personen sind in Deutschland selten, häufiger richtet sich Judenhass im Schutze der Anonymität gegen Friedhöfe und jüdische Kultstätten. Der Diskurs in Familien, am Arbeitsplatz, in der Freizeit entzieht sich im Allgemeinen der Analyse, ist allenfalls in Meinungsumfragen in Annäherungen zu erkennen. Manifestationen im Umkreis von Sportereignissen sind im Einzelnen so schwer fassbar wie die Vorgänge in Schulen. Wir wissen zwar, dass in der jüngsten Generation der Begriff „Jude“ ebenso wie die Metapher „Opfer“ als Schimpfwort gebraucht wird, aber dem analytischen Zugriff sowohl hinsichtlich der Qualität wie der Dimension bleibt solches Geschehen weitgehend entzogen. Eine gute Quellenbasis sind Zuschriften an jüdische Adressen wie Gemeinden, der Zentralrat, die Israelische Botschaft.⁵ Daraus stammen die folgenden Zitate.

Eine alte Dame aus Detmold, Jahrgang 1934, die als 10-Jährige die Flucht vor der Roten Armee aus Ostpreußen erlebte und dies zum Anlass nimmt, sich mit der vor der israelischen Armee fliehenden palästinensischen Zivilbevölkerung zu solidarisieren, schreibt an den Israelischen Botschafter. Sie hat das Bedürfnis, sich als demokratische Bürgerin zu legitimieren und betont, dass sie mit den heranwachsenden Kindern zweimal Bergen-Belsen und andere Gedenkstätten besucht hat, ehe sie mitteilt, dass

5 Vgl. die qualitative Auswertung in Benz (2004: 27 ff.), die weitere diskursanalytische Studien angeregt hat.

sie überlege „in Zukunft vom Einkauf israelischer Produkte Abstand zu nehmen“. Der Brief beginnt mit der Frage „darf sich Israel alles erlauben?“ und fügt eine zweite hinzu „Haben nur wir aus unserer Vergangenheit zu lernen (und zu zahlen)?“⁶

Besonders erschreckend wegen des gesellschaftlichen Status und der Möglichkeiten der Einflussnahme ist die Zuschrift eines Studiendirektors aus München. Rhetorisch elaboriert und inhaltlich abgefeimt durch nahegelegte Assoziationen nimmt er den Gaza-Krieg zum Anlass, um allgemeinen Judenhass im Gewand von Israelkritik, argumentativ zugespitzt auf eine bestimmte Beobachtung, zu artikulieren:

„Seit Jahren verfolge ich die Unterdrückungs- und Terrormaßnahmen der israelischen Juden gegenüber den Palästinensern.

Seit Wochen verfolge ich, mit welcher Brutalität sie gegen ein wehrloses Volk vorgehen, dessen Land Sie gestohlen haben.

Seit Tagen wundere ich mich über Ihre KZ-Maßnahmen gegenüber Kindern, Frauen, UNO.

Seit einigen Stunden sieht man am Fernseher, wie israelische Juden (es gibt ja auch Araber in Ihren – besser in deren – Land, aber die sind zu solchen Schweinereien nicht fähig) an die Grenze zu Gaza fahren, um das Morden an der arabischen Bevölkerung per Teleskop und Fernstecher [sic!] zu verfolgen.

So tief sind die Deutschen in ihrem [sic!] finstersten Geschichte nicht gesunken, dass sie das Morden in den Ghettos und den KZs auch noch zum Ausflugserlebnis gemacht haben.

Ich vermute, Sie werden dieses in der jüdischen Geschichte nicht einmalige, aber besonders dumme und brutale Verhalten bald büßen.

Ich werde – durch Aufklärung (was in der Zeit der Unterdrückung durchaus einmal jüdische Leistung war) – das Meine dazu tun, dass Ihre Verbrechen nicht ungesühnt bleiben.

Kein Schalom

Unterschrift“

Typisch auch am folgenden Argumentationsmuster ist der mehrfache Rückbezug auf nationalsozialistische Verbrechen, von denen man sich distanziert, die gleichzeitig als moralisches Postulat an die Juden adressiert werden. Der Brief an den Zentralrat der Juden in Deutschland beginnt mit der Feststellung „die Juden und andere Völker haben unter der Naziherr-

6 Schreiben 05.01.2009.